

Flörsheimer Zeitung

Anzeiger f. d. Maingau Maingauzeitung Flörsheimer Anzeiger

Ersteinst: Dienstags, Donnerstags, Samstags (mit Illustr. Beilage) Druck u. Verlag sowie verantwortliche Schriftleitung: Heinrich Dreisbach, Flörsheim a. M., Schulstraße. Telefon Nr. 59. Postfachkonto 168 67 Frankfurt.



Anzeigen kosten die 6gespaltene Colonelzeile oder deren Raum 10 Pfennig, auswärts 15 Pfennig. Kleinen die 6gespaltene Colonelzeile oder deren Raum 30 Pf. Der Bezugspreis beträgt 90 Pfennig ohne Trägerlohn.

Nummer 32.

Donnerstag, den 17. März 1927

31. Jahrgang

Neues vom Tage.

Das englische Unterhaus nahm in dritter Lesung den Gesetzentwurf an, der die Veränderung der Titel des Königs und des Parlaments in dem von der Reichskonferenz beschlossenen Sinne gutheißt.

Wie Havas aus Schanghai berichtet, kündigt man an, daß die zur Verstärkung der Polizeikräfte nach dort entsandten französischen Truppen ungefähr der Stärke eines Bataillons entsprechen. Es bestünde zum größten Teil aus anamitischen und Kolonialtruppen.

Die Aussichten der Landwirtschaft.

In der Hauptversammlung der rheinischen Landwirtschaftskammer hat deren Vorsitzender, Freiherr v. Linde, eine beachtenswerte Rede über die Zukunft der Landwirtschaft überhaupt gehalten. Obwohl — so sagte er — die Ernte ungünstig war und die Verdrängung der rheinischen Landwirtschaft stieg, sind Anzeichen dafür vorhanden, daß der größte Tiefstand der landwirtschaftlichen Krise überwunden ist. Dann gebührt dem preussischen Staat, dessen Beihilfen für die rheinische Landwirtschaft die Vorkriegshöhe überstiegen haben. Die Landwirtschaft muß ihr Ziel darin erblicken, alle entbehrliche Einfuhr überflüssig zu machen. Die letztere ist mit 3 Milliarden Mark zu veranschlagen, die Ausmerzung setzt eine 15prozentige Steigerung der jetzigen Erzeugung voraus. Ihren Anteil kann die Rheinprovinz in drei Jahren erreichen, wenn die technische und die kaufmännische Rationalisierung das Tempo des letzten Jahres beibehält, wenn die Förderung mit öffentlichen Mitteln systematisch etwa nach dem Beispiel Hollands und Danemarks fortgesetzt wird und wenn eine Wirtschaft- und Handelspolitik verfolgt wird, die die privatwirtschaftliche Rentabilität bei dergefallt erhöhter Produktion nicht vernichtet.

Am wichtigsten ist die Rationalisierung. Einzelne Betriebe haben Musterhaftes schon erreicht, es kommt darauf an, die Fortschritte auf die breite Masse zu übertragen. Dann dürfte in zwei bis drei Jahren der Vorsprung des Auslandes eingeholt sein. Wesentliche Mittel müssen aber hier zur Anwendung kommen, vor allem in der Beratung der bäuerlichen Betriebe, beispielsweise in der Feststellung der Düngerbedürfnisse. Besondere Beachtung ist dem Obst- und Gemüsebau zu schenken, der zurückgeblieben ist; Anlage von modernen Obstplantagen mit wenigen Marktförtern, Schaffung von Absatzorganisationen, Belehrung, Errichtung von Treibhäusern für den Frühgemüsebau kommen in Frage. Beratung tut vor allem im Waldbau not. Steigerung des Ertrags der Milchkuhe ist notwendig und möglich, eine Gesamtsteigerung von 15 v. H. würde den deutschen Bedarf decken. Bei der fälschlicherweise oft gering beachteten, aber sehr wichtigen Geflügelzucht liegt eine Steigerung der Erzeugung um 35 v. H. im Bereich der Möglichkeit. Die Beihilfen für diese Entwicklung sind nicht unerheblich.

Was die Handelspolitik anlangt, so gibt es kein entweder Jölle oder Verbesserung der Technik, sondern ein sowohl als auch. Die Landwirtschaft steht im Schutz kein Alibi und auch nichts Absolutes. Die Sachlage ist so, daß die Verwirklichung technischer Fortschritte größtenteils durch entsprechende handelspolitische Voraussetzungen bedingt ist. Für die kommenden bedeutungsvollen zollpolitischen Auseinandersetzungen ist jedenfalls Einigkeit der ganzen Landwirtschaft erforderlich. Der Ruf nach der Einheitsfront ist im vergangenen Jahre mit Nachdruck erhoben worden. Wer heute noch das Trennende im Berufsstand betont, der ist ein Feind der Landwirtschaft.

Der französische Grenzschutz.

Aufrechterhaltung der Rheinlandbesetzung!

Die Vorsitzenden der französischen Handelskammern, die 120 französische Handelskammern vertreten, haben in Paris ihre Generalversammlung abgehalten, in deren Verlauf außer der Erledigung einer Reihe beruflicher Fragen eine Entscheidung angenommen wurde, in der sie unter Hinweis auf die günstigen Ergebnisse der von der Regierung der nationalen Verteidigung getroffenen Maßnahmen, dem Land seine volle wirtschaftliche Vitalität wiederzugeben, fordert, die bis jetzt besetzte Politik fortzusetzen, die eine lebhaftere Wiederaufnahme der Geschäfte ermöglichen, zur Intensivierung der Produktion, zur Behebung der Arbeitslosigkeit und zur Verbilligung der Lebenshaltung führen werde.

Die Versammlung schloß sich in der Annahme, daß keine wirkliche Prosperität gesichert werden könne, ohne daß der Friede und die Integrität des französischen Bodens garantiert sei, dem Vertreter der Handelskammern des Ostens an, um zu fordern, daß unverzüglich die für den Schutz der französischen Grenze unerlässlichen Arbeiten unternommen würden und daß bis dahin die Rheinlandbesetzung nach den Bestimmungen des Versailler Vertrags aufrechterhalten werden müsse. Die Versammlung der Handelskammern spreche schließlich dem Ministerpräsidenten — der ganzen Regierung ihr volles Vertrauen

aus, in allen diesen Punkten die wirren Interessen des Landes zu wahren.

Zur bevorstehenden Abrüstungskonferenz

Vorbereitungen des Völkerbundes.

Das Genfer Komitee für die Vorbereitung der Abrüstungskonferenz hat seinen Bericht an den Rat über Artikel 11 des Völkerbundespaktes fertiggestellt und beschlossen, seine Tagung vorläufig zu unterbrechen. Der Bericht hat den in der Debatte gegebenen Anregungen in weitem Maße Rechnung getragen.

An den Vorschlägen zur Verhinderung akuter Kriegsgefahr, die u. a. schnelles Zusammenrücken des Rates durch telegraphische Aufforderung des Ratspräsidenten, Schaffung einer neutralen Zone, See- und Luftflottendemonstrationen vorsehen, ist inhaltlich zwar nichts geändert worden, aber durch die neue Formulierung wird der bindende Charakter dieser Vorschläge noch weiter abgeschwächt und die vollkommene Entschleunigung der Räte betont. Andererseits wird aber auch der Souveränität der einzelnen Staaten hauptsächlich auf englische und italienische Anregung hin in erhöhtem Maße Rechnung getragen.

Das gilt insbesondere für die neue Formulierung in bezug auf die Schaffung einer neutralen Zone. Desgleichen wurde der Vorschlag von Luftflottendemonstrationen wesentlich abgeschwächt, indem an die Anwendung in der Vergangenheit erinnert und dann bemerkt wird: „Es ist möglich, daß Luftflottendemonstrationen in vernünftigen Grenzen benutzt werden können.“ Schließlich wird in dem Bericht unter Berufung auf die sehr allgemein gehaltene Fassung des Artikels 11 der Grundgedanke ausgesprochen, daß der Rat im Falle drohender Kriegsgefahr alle Maßnahmen ins Auge fassen kann, die nicht als Kriegsmassnahmen gegen den eines Verstoßes schuldigen Staat aufgefaßt werden können.

Interessante Anfragen.

England, Deutschland und Rußland.

Im englischen Unterhaus teilte der Kriegsminister Worthington Evans auf eine Anfrage mit, nach Informationen der Regierung seien in Rußland zahlreiche Fabriken errichtet oder im Bau, die Giftgas in sehr beträchtlichem Maßstab herstellen könnten. Es bestehe kein Zweifel, daß die Sowjetmilitärbehörden in größerem Maßstab als irgendwo anders in der Welt Vorbereitungen für den Gaskrieg trafen.

Auf Anfragen an den Präsidenten des Handelsamtes, ob er über die sehr schweren Verluste unterrichtet sei, die Deutschland mit seinen großen Konzeptionen in Rußland erlitten habe, und ob Großbritannien Deutschland Geld geliehen habe, das dann Rußland vorgestreckt worden sei, erwiderte der Präsident, er halte die Nachrichten über die Verluste für wohl begründet. Zweifellos seien gewisse Beiträge von Finanzleuten Englands an Deutschland geliehen worden.

Der Kriegsminister teilte auf eine Anfrage mit, nach den letzten Informationen betrage das stehende Heer in Rußland 650 000 Mann, mit Einschluß der territorialen Miliz über eine Million, während die Reserven außerdem über 8 Millionen betrügen.

Der Generalpostmeister erwiderte auf eine Anfrage, er glaube nicht, daß die Zeit schon für die von Deutschland vorgeschlagene Ausdehnung des transatlantischen Telephonverkehrs durch Einbeziehung des Kontinents reif sei.

Frankreich und China.

Politik nach zwei Seiten.

In der französischen Kammer richtete der sozialistische Abg. Fontanier an den Minister des Innern, Briand, die Anfrage, ob man sich in Genf nicht über die Ereignisse in China unterhalten habe, und ob nicht etwa diese oder jene Aktion von den Mächten beschlossen worden sei.

Fontanier kritisierte, daß die ausländischen Mächte Truppen in China unterhielten, um die Kantongregierung einzuschüchtern. Der Abgeordnete forderte die französische Regierung auf, ihre Konzeptionen aufzugeben, ehe sie mit Gewalt hinausgeworfen würde. Dadurch würde auch die Lage in französisch Indo-China gefährlich werden, auf das die Ereignisse in China zurückwirken könnten. Zum Schluß forderte Fontanier die Regierung auf, die Kantongregierung anzuerkennen.

Briand betonte in seiner Antwort, daß Frankreich völlig neutral sei. Frankreich unterhalte keine Truppen in China, sondern lediglich einige anamitische Polizeitruppen zum Schutz der Konzeptionen. Im übrigen sei Frankreichs Stellung in China unerschütterlich. Die französische Regierung stehe sowohl mit der Kantongregierung als auch mit der Pekingregierung in Verbindung, denn man müsse auch mit der Pekingregierung rechnen. Der Völkerbund

konnte sich nicht in die inneren Angelegenheiten Chinas einmischen. Sollten jedoch Ereignisse eintreten, die einen Eingriff berechtigen würden, wenn z. B. Europäer angegriffen oder beleidigt würden, dann würde der Völkerbund sich mit der Angelegenheit befassen müssen.

Politische Tageschau.

Das Reichskabinett hinter Stresemann. In einem unter dem Vorsitz des Reichspräsidenten abgehaltenen Kabinettsrat berichtete Reichsaußenminister Dr. Stresemann über die außenpolitische Lage und die Verhandlungen des Völkerbundes in Genf. Nach eingehender Besprechung, bei der insbesondere die Rechtsauffassung geteilt wurde, wie sie der Außenminister in Genf bei den Deutschland beruhigenden Fragen vertreten hat, stimmte das Kabinett dem vorliegenden Ergebnis der Genfer Tagung einstimmig zu.

Wichtige Besprechungen beim Reichskanzler. Wie aus Berlin gemeldet wird, hat Reichskanzler Dr. Marx die Fraktionsvorsitzenden der Regierungsparteien mit je zwei Sachverständigen der Fraktion zu Besprechungen zu sich gebeten, die dem großen Komplex der schwebenden Finanzfragen gelten. In parlamentarischen Kreisen verlautet, daß dabei u. a. auch die Invalidenversicherung zur Sprache kommen wird, die in den Ausschussverhandlungen des Reichstages augenblicklich besonders im Vordergrund steht.

Das Gesetz über die Arbeitszeitregelung. Die interfraktionellen Verhandlungen zwischen den Regierungsparteien über das Gesetz zur Arbeitszeit sind zwar noch nicht abgeschlossen, aber doch einer Verständigung näher gekommen. Der Antragsentwurf hat zwar noch nicht die Grundzüge gefunden, auf der sich sämtliche Koalitionsparteien zusammensuchen können. Es sind aber doch Formulierungen gemacht worden, von denen man annehmen kann, daß sie schließlich die Zustimmung aller Regierungsparteien finden werden. Der § 11, Abs. 3, der Verordnungen vom November 1923 wird unter allen Umständen fallen. An Stelle dieses Paragraphen wird aber sowohl in § 9 wie auch vielleicht in § 10 der Regierungsvorlage eine andere Fassung als die nach dem ursprünglichen Regierungsentwurf vorgesehene festgelegt werden. Dazu wird eine Bestimmung über den Lohnzuschlag für Mehrarbeit formuliert werden. Wenn in der Linkspresse die Behauptung verbreitet wird, daß über diese Fragen innerhalb der Regierungsparteien Unstimmigkeiten vorhanden seien, so trifft das nicht zu.

Die Dreimächtekonferenz. Die Nachrichten aus Paris, daß Frankreich die amerikanische Einladung, sich auf der Genfer Dreimächtekonferenz über die Flottenabrüstung durch einen inoffiziellen Beobachter vertreten zu lassen, annehmen dürfte, sind in Amerika mit Zufriedenheit aufgenommen worden. Nach einer Meldung der „Evening Post“ wird erwartet, daß Präsident Coolidge den ehemaligen Staatssekretär Hughes ersuchen wird, die Führung der amerikanischen Delegation zu übernehmen. Es wird betont, daß die wachsende Bedeutung der Dreimächtekonferenz es wünschenswert mache, daß Amerika von einer Kommission vertreten wird, die denjenigen zur Washingtoner Abrüstungskonferenz ähnlich ist. Ferner wird auf die Londoner Meldung hingewiesen, daß der Erste Lord der Admiralität, Bridgeman, an der Konferenz teilnehmen dürfte. Daraus ergebe sich, daß England hervorragende Vertreter entsenden werde.

Aus dem „trodenen“ Norwegen. Die Mehrheit des norwegischen Storting-Ausschusses zur Prüfung der Frage der Aushebung des Alkoholverbotes tritt nach Beendigung der Beratungen dafür ein, daß der Verkauf oder Austausch von Branntwein an Personen unter 21 Jahren nicht erfolgen darf und wünscht ferner, daß der Verkauf von Spirituosen so geregelt wird, daß Mißbräuche vermieden werden. Die Minderheit schlägt vor, die Grenze auf 18 Jahre festzusetzen.

Deutscher Reichstag.

Berlin, 16. März.

Die Staatsberatung wird mit der zweiten Lesung des Haushalts des Reichsministeriums für Ernährung und Landwirtschaft fortgesetzt. Den Bericht des Ausschusses erstattet Abg. Dietrich-Boden (Dem.). Alsdann erhält das Wort

Reichsernährungsminister Schiele.

Wie der Minister erklärt, gibt die gegenwärtige Versorgungslage keinen Anlaß zur Besorgnis. Insbesondere besteht entgegen der pessimistischen Auffassung wegen der Versorgung mit Getreide, vor allem mit Roggen, kein Grund. Am so größer sind die Sorgen und die Verantwortung unserer Volksernährung. Die Existenz unserer etwa 11 Millionen städtischen Haushaltungen beruht noch immer zu einem Drittel auf der Einfuhr ausländischer Nahrungsmittel, die in den beiden letzten Jahren rund 4 Milliarden Mark betragen hat. Vor Selbsttäuschungen aus der nahezu aktiven, aber doch nur geborgten aktiven Handelsbilanz des vergangenen Jahres muß gewarnt werden. Es ist unbedenklich, daß die deutsche Volkswirtschaft auf die Dauer

die Lasten der Reparationen,

der Verzinsung der Auslandskredite, der Erwerbslosenfürsorge und

der Nahrungsmittelzufuhr nebeneinander tragen kann. Voraussetzungen für die Politik muß Vorkehrungen gegenüber einer Gefahr starker Verminderung der Nahrungsmittelzufuhr treffen. Deshalb wird äußerste Stützung unserer landwirtschaftlichen Produktion zu einer Lebensforderung gerade für die Städte und ihre Bevölkerung. Auch die wohlverstandene Zukunftsmöglichkeit der deutschen Industrie liegen in der Stärkung der Landwirtschaft. Das deutsche Agrarland bietet bei gesteigerter Produktion einen Markt, der wesentlich aufnahmefähiger und gesicherter ist als der Markt jener Länder, die jetzt mit ihren Agrarprodukten das naturgegebene Absatzgebiet unserer Landwirtschaft einengen und dadurch ihre Kaufkraft für industrielle Produkte niederdrücken.

Das Ziel unserer Wirtschaftspolitik

muß hiernach die Ausgeglichenheit unserer Wirtschaft im eigenen Lande sein, unter Ausbarmung aller Arbeitsmöglichkeit — ein Agrarindustriegebiet, in dem eigenen nationalen Marktgebiet seine feste Grundlage hat, und, auf eigene Wirtschaftskraft gestützt und durch sie vor Rückschlägen gesichert, den Weltmarkt sich nutzbar macht, soweit es der eigenen Wirtschaft fruchtet, sich aber allen Verdrängen entgegenstellt, für den Weltmarkt entgegen den eigenen Interessen ausgenutzt zu werden. Die Lage der Landwirtschaft ist, daß wir von diesem Ziele noch weit entfernt sind. Das Wort Binnenmarkt ist trotz aller Erkenntnis von der Wichtigkeit der Nahrungsfreiheit und der Kaufkraft der Landwirtschaft bisher nicht viel mehr als ein Schlagwort, dem die Tat nicht gefolgt ist. Es sind fast alle handelspolitischen Abschlüsse der letzten Jahre erlaßt auf Kosten der Binnenwirtschaft. Alle Kreise auch außerhalb der Landwirtschaft sind sich im wesentlichen darüber einig, daß der krisenhafte Zustand, in dem sich die Landwirtschaft seit der Befestigung unserer Währung befindet, nach wie vor fortbesteht und erstens Befristung rechtfertigt. Die Ungunst der Witterung, die schweren Elementarschäden des vorigen Jahres haben die Lage verschärft. Die wesentlichen Ursachen der Krise liegen in den binnenwirtschaftlichen und weltwirtschaftlichen Strukturwandlungen, denen auch der beste Wirt nicht gewachsen sein konnte. Die Folge war in Verbindung mit der starken Steuerbelastung und der Anspannung der sozialen Aufgaben eine rapid steigende Schuldenlast, die auch heute ihren Höhepunkt noch nicht erreicht zu haben scheint. Die günstigere Preisgestaltung seit Herbst v. J. konnte die Landwirtschaft nicht ausreichen wegen des schlechten Ernteausfalles, der bei dem Brotpreis um 28 Prozent gegenüber dem Vorjahre bedeutet. Der seit der Stabilisierung verstrichene Zeitraum von drei Jahren hat genügt, um der Landwirtschaft eine Schuld aufzubürden, die in Kapital mehr als die Hälfte der gesamten Vorkriegsschuldung erreicht, und deren Zinslast der Vorkriegsschuldung etwa gleichkommt, sie in einzelnen Landesteilen sogar übersteigt. Die Unterbilanz von drei schweren Verlustreichen Jahren drückt sich in der Verschuldung aus. Die Gebiete des Ostens, die Roggen- und Kartoffelböden, und unter ihnen wieder gerade die intensiv betriebenen Wirtschaften, sind besonders hoch verschuldet, nämlich mit 360—500 Mark je Hektar und 28—40 Mark Zinsen je Hektar; zu 40 Prozent ist diese Verschuldung aus den Schuldtiteln der vergangenen Jahre entstanden. Unter dankenswerter Mitwirkung der Goldkreditbank und der Rentenbankkreditanstalt ist eine gewisse Konsolidierung erreicht. Der Zinsfuß steht aber noch immer in einem solchen Mißverhältnis zu der bestenfalls möglichen Rentabilität, daß aus ihm sich die unmittelbaren und schwersten Sorgen für den Landwirt ergeben. Das Bedürfnis nach Ermäßigung der Hypothekenzinsen ist besonders dringend für die Verschuldung aus 1924 und 1925. Trotz aller Entlastungen wird die Landwirtschaft an ihrer vaterländischen Aufgabe, der

Erringung der Nahrungsmittelfreiheit

nicht erlahmen, wie die erfreuliche Steigerung der Anwendung von Kunstdünger beweist. Die Handelspolitik ist heute mehr denn je der Schlüssel für die Lösung des Gesamtkomplexes aller Wirtschaftsprobleme. Der agrarische Zollschutz ist nicht als ein Benefizium für die Landwirtschaft zu betrachten, sondern als eine Sicherungsmaschine für die zukünftige Ernährung und Existenz der städtischen Verbraucher. Unser handelspolitisches System trägt noch zu sehr Übergangscharakter und hat noch nicht die innere Ausgeglichenheit wiedergefunden. Die starke Importabhängigkeit führt zu einem großen Einbruchgebiet an agrarischen Veredelungsprodukten oder Fertigfabrikaten. So beträgt der Einfuhrüberschuß an Mollereiprodukten und Eiern 682 Millionen Mark, an Lebensmitteln, Fleisch und Fettprodukten 674 Millionen Mark, an Wein, Gemüse und Südfrüchten 430 Millionen Mark. Hier muß der Agrarzoll zu einem wirksamen Schutz der deutschen Bauernarbeit, des Garten- und Weinbaues, und unserer kleinen und kleinsten Betriebe, nicht zuletzt für die Landarbeiter gestaltet werden. Die Steigerung der

Produktionskraft, vor allem in unserem Osten, kann zur Unterbringung einer großen Anzahl neuer Arbeitskräfte führen und bedeutet deshalb das wichtigste Mittel zur Überwindung der Arbeitskrise.

Der Weg zur Nahrungsfreiheit ist zugleich der Weg aus der Arbeitskrise. Auch die deutsche Arbeiterschaft wird erkennen, daß der einseitige Plan einer nationalen Wirtschaftspolitik durch Intensivierung der Landwirtschaft eine starke und günstige Wirkung auf den Arbeitsmarkt haben muß. Es gibt keinen Gegensatz zwischen Wirtschaft und Arbeiterschaft. Die richtige Produktionspolitik ist zugleich auch die wirksamste Lohnpolitik. Im selbstverordneten Eigentum, auch in dem kleinsten, wurzeln die Grundgedanken allen Staatsbewußtseins und aller wirtschaftlichen Verantwortung. Deshalb ist

innere Kolonisation,

die Siedlung im weitesten Sinne und in allen Formen das wichtigste Hilfsmittel für die Umschichtung unserer Bevölkerung und für die Lösung des Kernproblems unserer Volkswirtschaft. Aber wir können die Landflucht nur bannen, können wir den nachgeborenen Bauernhöfen eine sichere Zukunft nur schaffen und die großen nationalpolitischen Ziele der Siedlung nur erreichen, wenn wir durch eine zielklare und einheitliche Wirtschaftspolitik den Erfolg der dauerlichen Arbeit sichern. Darin liegt auch die beste Sicherung unserer Zukunft als Staat und Volk. Unsere Aufgabe heißt nicht, unser Volk reich und wohlhabend zu machen, sondern es wieder gesund und lebensfähig zu machen, ihm wieder die unlösliche ständige Bindung zu geben an Wirtschaft, Staat und Volkstum. In überlieferter Treue zu Volk und Vaterland wird die Landwirtschaft mitarbeiten an einer solchen Sozialpolitik der Familie und des Eigentums, an dem großen Ziele: Mehr deutsche Arbeit, mehr deutsches Brot!

Der Ausschuh beantragt, die Summe zur Förderung der landwirtschaftlichen Erzeugung und Unterstützung wissenschaftlicher, technischer und ähnlicher allgemeiner Bestrebungen in der Landwirtschaft von 1,95 auf 2,5 Millionen, die Beihilfen zur bäuerlichen Wirtschaftsberatung und zur Einrichtung von Versuchsringen von 1,9 auf 2 Millionen und die Ausgaben zur Befämpfung von Schädlingen von 600 000 auf 800 000 Mark zu erhöhen.

Abg. Schmidt-Röpench (Soz.) erklärt, die Preisfrage habe sich zugunsten der Landwirtschaft geschlossen. Die Kollisionskurve der Landwirtschaft muß man als Blatt bezeichnen. Wenn die Landbevölkerung immer mehr das Land verläßt, so sind die Löhne darauf schuld. Traurig sind die Wohnverhältnisse auf dem Lande. Dabei hat die Landwirtschaft durch die Preissteigerung der Getreidepreise eine erhebliche Mehreinnahme erzielt. Wenn die Landwirte mit der Arbeitern tauschen wollen, dann sind wir gern damit einverstanden.

Abg. Thomsen (Dnt.) betont, in den Ausschüssen haben die Sozialdemokraten die Not der Landwirtschaft anerkannt. Die Erklärung des neuen Ministers Schiele nimmt der Redner mit Vertrauen entgegen. Er hofft, daß zoll- und handelspolitisch künftig die deutsche Landwirtschaft gegen übermächtige Konkurrenz geschützt werde. Wir erwarten, daß unsere Unterhändler auf Erhöhung der Mehlzölle bestehen. Wir erwarten, daß die Zollerhöhung endlich Wirksamkeit wird. Der Redner erwartet, daß die Zinsverbilligungssaktion vor allem den Schuldnern der Roggenpflandbriefe, Amerika-Hypotheken usw. zugute kommt. Es handelt sich dabei nicht um eine Beborzung der Landwirtschaft, denn für die Industrie sei in den letzten Jahren durch Reichskredite und sogar Reichszuschüsse viel mehr geschehen.

Abg. Dr. Vertinus (Btr.) berechnet die Verschuldung der Landwirtschaft noch höher als der Minister. Die Nahrungsmittelzufuhr sei sehr bedenklich. Wollte man die landwirtschaftliche Produktion wieder steigern, so bedürfe sie des Zollschutzes. Der Redner spricht die Befürchtung aus, daß das Provisorium mit Frankreich wieder den deutschen Gemüsebau schädigen würde. Der Redner erwartet, daß der Finanzminister für eine Senkung der Realsteuern sorg. Der Bauernstand mache drei Viertel der deutschen Landwirtschaft aus.

Abg. Hepp (D. Sp.) erhofft von den Bewilligungen des Reichstags eine merkwürdige Steigerung der landwirtschaftlichen Produktion erkläre aber darin nur das Minimum dessen, was die Landwirtschaft verlangen müsse. Gerade die Deutsche Volkspartei erkenne die überragende Bedeutung des Bauernstandes an. Die Ansführung von Maschinen sei nur möglich, wenn ein ausreichender Zollschutz die Rentabilität des maschinellen Betriebes gewährleiste. Die Landwirtschaft bekenne sich zur Sozialpolitik, nur müsse sie tragbar sein.

Abg. Hörnle (Komm.) erklärt, Minister Schiele habe nur das Programm des Landbundes vorgetragen.

Abg. Dietrich-Baden (Dem.) kritisiert die Bedingungen der Hypothekendarlehen, die das Bürgerliche Gesetzbuch außer Kraft setzen und den Einbruch hervorriefen, als ob die Bauern lauter amfollende Existenzen wären. Die Rentenbank-Kreditanstalt solle sich überlegen, ob sie Hypotheken nicht direkt den Bauern oder ihren Genossenschaften geben könne. Ein Skandal seien die Roggenrentenbriefe. Der damit belastete Schuldner werde auf die Dauer mit Sicherheit ruiniert.

Nach weiterer Aussprache trat Vertagung ein.

Aus Nah und Fern.

Küßelsheim. In der letzten Stadtverordnetenversammlung wurde mitgeteilt, daß die Stadt Küßelsheim gegenwärtig nur 51 Arbeitslose hat. Man hofft, daß dieselben bei dem kommenden Bräudenbau restlos untergebracht werden können. Ferner wird damit gerechnet, daß die Firma Opel demnächst noch Arbeitskräfte einstellen wird.

* Die Feiseur-Innung, der die Feiseure aus Biebrich sowie aus dem Landkreis Wiesbaden und dem Rheingaukreise angehören, hielt am Sonntag nachmittag in der Turnhalle in Biebrich ihre gut besuchte Jahreshauptversammlung ab. Als Innungsoberrichter wurde Herr Fritz Bauer-Biebrich, zum Kassierer Herr August Herbel-Biebrich und als Schriftführer Herr Georg Welsch-Schierstein wiedergewählt. Im übrigen wurden hauptsächlich Organisationsfragen behandelt. Es handelt sich darum, ob die Innung durch die erfolgte Eingemeindung automatisch an die Innung der Stadt Wiesbaden übergeht oder selbständig bleibt. In dieser Frage soll die Entscheidung des Herrn Regierungspräsidenten abgewartet werden.

△ Mainz. (Die Millionen-Spritschiebungen in Mainz.) Die Millionen-Spritschiebungen dürften noch weitere Kreise ziehen. Dem „Mainzer Anzeiger“ wird hierzu noch gemeldet: Es handelt sich um die Firma Moslerbrennerei Mariacron, Inh. Georg Ködler, die auch in Mainz eine Niederlage hat, ihre Brennereien befinden sich in Oppenheim. Die Firma gehört zu den bedeutendsten ihrer Branche. Ihr Umsatz wird nur von wenigen der großen deutschen Brennereien übertroffen. Seit Jahren hat die Firma Ködler 77prozentigen Spirit bezeugen, der als minderwertiger Brennwein deklarieren war. Es handelt sich dabei um Trauben- oder Obstweine, die sich zum Genuß nicht eignen und die in den Brennereien zur Herstellung von Branntwein Verwendung finden. Für diesen Brennwein ist der zu entrichtende Zollsatz sehr gering. Er steht in keinem Verhältnis zu dem hohen Zollsatz für hochprozentigen Spirit, den die Firma Ködler bezogen hat. Es kommen etwa 28 Waggons falsch deklarierter Branntweins in Betracht. Der Schaden, den das Reich erleidet, soll sich auf 5—8 Mill. Mark belaufen. Ködler, der trotz seines Geständnisses wegen Verdunkelungsgefahr verhaftet worden ist, hat natürlich selber gehandelt. Die Fahndungsstelle ist damit beschäftigt, diese Mitschuldigen festzustellen.

△ Mainz. (Mit dem Motorrad tödlich verunglückt.) Von einem Unglücksfall, der sich am Rosenmontag ereignete und den Tod des Betroffenen zur Folge hatte, wird jetzt erst Näheres bekannt. Am genannten Tage fuhr ein Wirt aus Frankfurt a. M. mit seinem Motorrad in Begleitung eines Freundes von Mainz nach Frankfurt zurück. Unterwegs verunglückte er und wurde von einem Frankfurter Auto nach dem städtischen Krankenhaus in Mainz gebracht. Zwei Tage später erfolgte seine Überführung nach Frankfurt a. M., wo er bald darauf an dem erlittenen Schädelbruch verstarb. Der Unfall ist erst jetzt bekannt geworden, nachdem das Motorrad des Wirts, das in einem Gasthaus zu Mainz-Kastell untergestellt worden war, abgeholt werden sollte.

△ Darmstadt. (Kein Sport am Palmsonntag und Karfreitag in Hessen.) Nach einer Verfügung des Ministers des Innern dürfen Fußballwettkämpfe und ähnliche sportliche Veranstaltungen am Palmsonntag (Lendebuh- und Vettag) sowie am Karfreitag nicht stattfinden. Am ersten Osterfeiertag werden rein sportliche Veranstaltungen nicht beanstandet, wenn sie ohne öffentliche Umzüge und ohne Musik abgehalten werden.

△ Offenbach. (Zwei Einbrecher gefaßt.) In der Nacht wurde in die Kasse von Schade & Kallarabe in

Durch graues Leben

Roman von Ludwig Hanjon.

11

(Nachdruck verboten.)

Am Walbrand nun schlafen sie alle, Landesbrüder vielleicht, und doch erbitterte Feinde, der Tod legte sie in Verbannung nebeneinander und die Natur giebt Frieden und milden Lichtstrahl über die Hügel, die den Moder einst lebensfrischer Gebeine bergen. So liegen sie beisammen, Reitergrab und Räubergrab, der Volksmund hat ihre Namen geschaffen und sie bestehen bis die Erde sich tiefer noch senkt und die Hügel mit ihrer Umgebung wieder gleiche Lage genommen haben.

„Sieh“, Eduard, wie die Eichen dort zittern im Mondschein!“ räumte Rosa dem Geliebten zu und faßte fester seine Hand. „Du glaubst doch auch nit, was sich die Leut' immer geisterhaftes Zeug erzählen von diesen Gräbern, sogar von der Espe, die drauf steht. Man hört manchmal Rede, daß es einem gruselig werde könnt', vorab wenn man mal im Dunkel hierher müßt.“

Sander lächelte und drückte die zarte Hand Rosas zum Munde: „Geh“, sei nit einfältig, Rosa! Die Leut' mache sich selbst Angst und rede sich Unsinn vor, den sie am leichten selbst glaube. Es gibt solche, man kann's kaum glauben, auch heut' noch viele in den Dörfern, auch bei uns in Marktweide. Wenn ich nur manche Weibslent' miteinander tuscheln höre! Jede Stunde in der Nacht ging ich schon drauß, und noch nie is mir vorgekommen, was manche, selbst Männer, die sonst sich rühme mit ihrem Mut, gefeie und gehört habe wolle. Sieh' doch: wie still und friedlich liegen die Gräber da! Der Mondschimmer spielt in den Ästen und verschönt in unvergleichlicher Art in schweigender, unergründlicher Nacht mit Zauberhand die Hügel, die Menschenhand wohl nie geschmückt hat und

nit so jieren und weihen könnte. Ich könnte mich Witte in der Nacht auf ihre Erde schlafe lege ohne Schauder. Warum wohl nicht!“

Er stand im Sinnen versunken vor den Baldgräbern, Rosa zog ihn fort: „Komm, komm! Ein andermal spreche wir mehr drüber, es wird spät und sie schließe mir vielleicht die Tür zu.“ „Ich muß tun, als ob ich vom Markt, von der Musik käme.“

Sander seufzte tief auf und warf noch einen langen Blick hinüber nach dem unvergleichlich lieblichen Eichenruhe, das wie ein Zauberfäß im hellen Mondglanze da lag, als liege es im ewigigen Schläfe. Bald hatten sie dann den Wald hinter sich und rascher ging's nun durch die hohe, blütenvolle Heide in einem Bogen um Markt und Dorf bis wieder die Landstraße erreicht war, die nach Kurzenfurtal hinstieg wie ein weißes breites Band. Ein kurzer, herznäher Abschied, ein süßes Umarmen, dann gingen sie auseinander mit dem festen Vorsatz und dem Versprechen, sich am Mittwoch nächster Woche am Abend an der Stelle, wo sie nun schieden, wiederzufinden. Bis dahin dachten sie sich nochmals im Vaterhause Rosas auszusprechen.

Mit raschen Schritten eilte Sander dem Städtchen entgegen. Rosa schlich zurück zum Markte und näherte sich von dort, wo Jubel und Trübel noch in ungemindester Kraft erscholl und mochte und nimmer ruhen zu wollen schien, dem noch hellerleuchteten Elternhause, das anscheinend noch zahlreiche Gäste beherbergte. Leis wollte sie durch den dunkeln Hof auf ihr Zimmer, das sie mit ihren beiden Schwestern Marie und Lina, beide jünger als sie, teilte, doch drei Betrunkene kamen ihr jodelnd aus der Ecke entgegen und hufte! war sie zurück und im Hausflur, wo sie mit dem Vater unterlebens zusammenprallte. Eine Weinflasche schlug in hundert Scherben

auf die Sandsteine des Ganges und verblüßt standen Vater und Tochter.

„Wo kommst du her, sag?“ posterte der bide Mann mit dem hartlosen Gesicht und sah sie vernichtend an. „Dummes Tier, rennt einem den teuern Wein aus der Hand! Sag, wo kommst du her? War keine Arbeit mehr heut' Abend? Ich und deine Mutter schaffe uns frumm und ihr geht nur dem Vergnüge nach, alle drei! Gib' Antwort!“

„Wo soll ich — gewese — sein! Auf dem Markt, auf der Musik!“ sagte Rosa und ward glühend ob der Unwahrheit, die sie sprach.

„Das is nit wahr! Weder Marie noch Lina haben dich auf dem Markt gefeie, sagte sie ebe, als sie heimkame!“ schnauzte Schreiber, doch Rosa ließ sich nicht in die Enge treiben und log weiter: „Doch Vater, ich war ja doch auf dem Markt, wo denn sonst. Ich sah die meiste Zeit da und tanzte sehr wenig. Wie könne die zwei sage ich war' nit dazewese!“

„Du hast mich sonst noch nie beloge, Rosa“, sagte der Vater, milder werdend, „doch diesmal glaube ich dir nit alles. Ueberhaupt bist du in letzter Zeit so zerstreut und nit mehr wie früher, das sehe ich. Laß dir dumme Gedanken aus dem Kopf. Seimlichste duibe ich nit und wenn du solche hast, sag' sie mir, ich duibe keine Kräm', dere man sich schäme mühte. Unser Familie stand immer hoch und ohne Makel. Und nun faß' an, hinaus mit den Scherbe, dann hilfst du mir noch, soviel du kannst, es sind noch viel Leut' da und ist noch eine Masse Arbeit!“ Er eilte fort und Rosa suchte die Splitter und Scherben zusammen, wuschte den Wein von den Sandsteinplatten und eilte dann in die qualmerfüllte Gaststube, ohne einen der zahlreichen späten Gäste anzusehen. Sie zapfte Bier und trug auf, alles aber so gleichgültig und mechanisch, sie war nicht bei der Sache. (Kortl. folat.)

Bügel eingebrochen. Die Täter hatten eine Kasse mit 600 Mark Bargeld, Zuhalt, verschiedene Zigaretten und Schokolade. Die Eindrehen wurden festgenommen und dem hiesigen Amtsgerichtsgefängnis zugeführt. Als Täter kommt ein junger Mann in Frage, der bei der Filiale angestellt war und in einem Freunde aus Klein-Steinheim einen Mithelfer hatte. Die Diebe hatten die Kasse mit nach Klein-Steinheim genommen und dort erbrochen.

Friedberg. (Eröffnung der Jungviehweide in Oberhessen.) Schon jetzt werden seitens der Landwirtschaftskammer die Vorbereitungen für die Eröffnung der Jungviehweiden in Lauterbach, Zell, Wernings, Warthol bei Grünberg und Tiergarten bei Hungen getroffen. Der Auftrieb soll Anfang Mai erfolgen, zum Weidegang werden Fohlen und Küder zugelassen. Bezüglich der Rinder handelt es sich in erster Linie um die anerkannten Rassen „Vogelsberger“ und „heißisches Fleckvieh“.

Alsfeld (Oberhessen). (Schwindelmanöver.) Um ein Pferd betrogen wurde ein Landwirt auf dem Hof. Ein dort vorstehender Unbekannter gab an, ein Pferd für einen Landwirt aus Grünberg kaufen zu wollen und bestellte das Tier an einen verabredeten Ort in der Nähe, wo er es von dem Knecht in Empfang nahm und ohne Bezahlung damit davonritt. Als am andern Tage der Landwirt sich in Grünberg telefonisch nach dem Verbleib des Pferdes erkundigte, erfuhr er, daß er einem Schwindler zum Opfer gefallen war.

Frankenberg. (150jähriges Ortsjubiläum.) Im Mai will die Nachbargemeinde Friedrichshausen, die kirchlich nach hier eingepfarrt ist und deren Bewohner hier allgemein die „Kolonen“ genannt werden, ihr 150jähriges Bestehen durch ein größeres Volksfest feiern. Unter Landgraf Friedrich II. wurde 1777 diese Kolonie auf städtischem Felde, welches die alte Freimark hieß, angelegt.

Rassel. (Selbstmord auf den Schienen.) Zwischen Hatt und Wunstorf warf sich ein 20jähriger kaufmännischer Angestellter aus Verhausen vor einen Zug. Er wurde auf der Stelle getötet.

Marburg. (Bei einem Einbruch verunglückt.) In Altenmorschen brachen drei Einbrecher bei einem Landwirt ein, wurden aber verschreckt und verfolgt. Der Haupteinbrecher stürzte dabei von der Treppe ab. Seine Genossen hoben ihn auf, schleppten ihn eine Strecke Wegs mit, mußten ihn aber dann auf freiem Felde liegen lassen, wo er am nächsten Morgen mit gebrochenem Rückgrat aufgefunden wurde.

Locales.

Flörsheim am Main, den 17. März 1927.

h. Gelellens-Prüfung. Dieser Tage fanden hier in Flörsheim, unter Leitung des Vorsitzenden des Prüfungsausschusses für das Metzgerhandwerk, Herrn Obermeister Ant. Habenthal, Gelellensprüfungen statt. Als Lehrlinge, die ihre Lehrzeit ordnungsgemäß beendigt, hatten sich der Kommission gestellt:

Georg Rinkert, (Lehrmeister Jaf. Schmitt), Flörsheim
Peter Kronenberger (Lehrm. Ad. Kronenberger), Hochheim
Peter Keller (Lehrmeister Peter Keller), Flörsheim
Josef Keller (Lehrmeister Balthasar Keller), Flörsheim
Jakob Raus (Lehrmeister Wilhelm Hüb), Hochheim.
Alle Prüflinge bestanden im Praktischen mit der Note „Gut.“ Die theoretische Prüfung findet in den nächsten Tagen statt und ist zu hoffen, daß die jungen Gelellen auch da ihren Mann stellen. — Wie wir erfahren, legen in diesem Jahr im Innungsbezirk Wiesbaden (Land) 16 Lehrlinge die Gelellensprüfung ab. Wir gratulieren den jungen Gelellen und wünschen ihnen gutes Fortkommen in ihrem Handwerk.

Entdeckte Missetäter. Die Unholde, die nächtlicherweile den Namen des alten Flörsheimer Fischereijuniors losmachten, damit überführen und dann abtreiben ließen, daß er am Rostheimer Wehr zerfetzte, sind entdeckt worden. Die vom Flörsheimer Fischereiverein ausgesetzte Belohnung von 20.— RM. hat ihre Wirkung getan. Es sind drei junge Burischen aus Rüsselsheim, die als Täter in Betracht kommen und gegen die bereits ein Strafverfahren eingeleitet ist.

Nachentonto.

Josef Alois Kohl 1 M.
Peter Vorländer 5 M.
W. M. 1 M.
zusammen 72,40 M.

Das Konto ist infolge Ankauf eines Nachens geschlossen und bitten wir weitere Gaben dem Senior der Fischer persönlich abgeben zu wollen. Die Abrechnung wird in der Zeitung durch den Fischerei-Verein veröffentlicht. Allen Gebern herzlichen Dank!

Dratorium der hl. Elisabeth. Zum besseren Verständnis dieses herrlichen Werkes mögen folgende Zeilen dienen: Elisabeth, als Tochter des Ungarnekönigs, Andreas 2. im Jahre 1207 geboren, wurde nach damaliger Sitte schon im 5. Jahre mit Ludwig 4. von Thüringen verlobt. Dieser stirbt auf dem Kreuzzuge Friedrichs 2. im Jahre 1257. Nach ihrer Verlobung lebt sie an dem kunstliebenden Hof auf der Wartburg. Von inniger Liebe zum Gebet, zu stiller Zurückgezogenheit und zu den Armen und Kranken befeuert, verdoppelte sie nach ihrer Vermählung ihre Anstrengungen der Andacht und der Wohlthätigkeit trotz vieler Kränkungen der Verwandten ihres Gemahls, die sie sogar bei ihrem Gemahl als Verschwenkerin verleumdete. Der Gemahl schenkt ihnen schließlich Gehör und tritt ihr auf einen Gang zu den Kranken entgegen. Er verlangt die Schätze zu sehen, die sie da in ihrem Gewande verbirgt. Gott selbst befreit Elisabeth von dem Verdacht, in dem er das Rosenwunder wirkt. Tiefbesämt bittet der Graf seine Gemahlin um Verzeihung. Als Regentin während seiner Abwesenheit ihres Gemahls auf dem Kreuzzuge verweilt, wendet sie alle Einkünfte zur Linderung des Elends und ließ allein auf der Wartburg täglich für 900 Arme Brot backen. Leid und Schmerz bleiben der Fürstin nicht erspart. Kreuzfahrer bringen den Leichnam des Gemahls zurück. Und nun beginnt eine Lebenszeit, wie sie wohl ein Mensch unserer Zeit kaum erleben dürfte. Ihr Schwager Heinrich Raspe reißt die Herrschaft an sich und verflucht sie mittel-

los von der Wartburg. Nach Heinrichs Befehl durfte ihr niemand Obdach und Nahrung gewähren. Mit 4 kleinen Kindern, das jüngste kaum 1 Jahr alt, irrt sie in den Straßen Eisenachs umher, bis sie schließlich in einem Stalle Unterkunft findet. Sie wandert schließlich nach Bamberg, wo sie ihr Onkel, der Bischof von Bamberg aufnimmt. Der Landgraf sieht später sein Unrecht ein und gibt ihr Stadt und Amt Marburg. Sie aber verkauft alles und gibt den Erlös den Armen und wurde die erste Tertiärin, die Schülerin des großen Heiligen von Assisi. Sie stirbt am 19. November 1231 zu Marburg. Über ihrem Grabe erhebt sich die gotische Elisabethkirche. Schon 4 Jahre nach ihrem Tode wurde sie heilig gesprochen. Kein Wunder, daß ein solch herrliches Bild den Dichterkomponisten Fiedlis schaffen, das der großen Heiligen würdig. Wie herrlich und erhaben sind die Klänge, die das Spiel einleiten, und einfach in ihrem Saße und doch von gewaltiger Wirkung. Unsere Seele wird unwirklich mitgerissen. Keine Effekthaserei in Musik und Dichtung. Elisabeth selbst ist es, die vor unsere Augen tritt. Hört den Hilferuf der Armen und ihren Jubel! Welche Ahnungen durchzittern die Musik des Kreuzfahrermarsches beim Auszuge der Landgrafen! Wie ergreifend die Weisen des Trauermarsches bei der Heimkehr und Besehung des Toten in Reinhardtsbrunn! Wie gewaltig klingt der Hymnus beim seligen Heimzuge Elisabeths! Dichter, Komponist, Bildhauer und Maler haben uns in diesem Oratorium ein Werk geschaffen, das jeden Menschen erheben, begeistern, mitreißen muß. Während der Gefänge erscheinen auf der Bühne die lebenden Bilder, die nach den herrlichen Gemälden Moritz von Schwind's und Schieffl's gestellt worden. Der Kirchenchor wird niemanden enttäuschen. Das Orchester ist durch auswärtige Kräfte verstärkt und leistet in dieser Besetzung Hervorragendes. Die Bilder stellt der Altmeister Flörsheimer Theaterkunst, Herr Schreinermeister Bertram. Wer die Leistungen des Chores und des Herrn Bertram kennt, weiß, daß die Aufführung des Oratoriums für Flörsheim ein Erlebnis wird. Es sind nur noch wenige Karten vorhanden, sodas diejenigen, die noch keine haben, sich umgehend damit versehen müssen. Damit allen der Besuch der Festenpredigt ermöglicht wird, sind die Plätze nummeriert, sodas alle ihre Plätze bekommen. Es werden nur soviel Karten ausgegeben als Plätze das sind.

In den „Taunus-Lichtspielen“ gelangt am Freitag und Sonntag der erstklassige Film „Carlos der Abenteurer“ zur Vorführung. Dazu ein gutes Beiprogramm.

—r. Frühe Baumbllüte. Durch den milden Winter dürfte in diesem Frühjahr die Baumbllüte eher eintreten als gewohnt in früheren Jahren. So wird von der Bergstraße gemeldet, daß an den Bergabhängen die Mandelbäume in die Blüte getreten sind und in ihrem schneeweißen Schmut das Auge des Naturfreundes erfreuen. Die Blüte der Pfirsichbäume würde auch in einigen Tagen folgen. Eine verfrühte Baumbllüte ist nicht von Vorteil, weil spätere Kälteeinbrüche bei ihr leicht Zerstörungen anrichten können.

—r. Schulentlassung und Schulaufnahme. Die Regierung in Wiesbaden gibt bekannt, daß die Schulentlassung in diesem Jahre am 31. März und die Schulaufnahme am 1. April stattfindet. — Bei der Aufnahme sollen die geltenden Bestimmungen dahin genau beachtet werden, daß Kinder nicht in die Schule aufgenommen werden, die das vorgeschriebene Alter noch nicht erreicht haben. Sie dürfen auch nicht dauernd oder auf einige Stunden dem Unterricht bewohnen! Die Nichtbeachtung dieser Forderung kann später bei der Entlassung den Fall herbeiführen, daß ein Kind über die 8 Schuljahre hinaus zu besuchen hätte. Die Verantwortung dafür habe alsdann der betreffende Lehrer zu tragen.

—r. Der Star ist da. Als einer der ersten Frühlingsboten ist der Star eingezogen. Vom Baumwipfel pfeift und schwagt er seine lustigen Weisen. Anfangs Oktober hatte dieser Zugvogel seine wette Südländerei angetreten. Aber die Länder der südlichen Sonne betrachtete

er nicht als seine Heimat, sondern nur als einstweiligen Aufenthaltsort. Erst bei uns fühlt er sich wieder heimlich, schleppt seine Hühner herbei, das er als Höhlenbrüter in Baumhöhlen oder in eigens für ihn hergerichteten Starenkästen anlegt. Da sitzt er nun vor dem Flugloch auf dem Stühchen und läßt seine Gesangs- und Schwahe künste hören. Dieser gefällige Vogel ist ein Freund des Landmanns. Beim Andern folgt er dem Bauer in der Furchen und läßt die schädlichen Insekten auf. Auch bei den Schafherden findet er sich ein. Hier läßt er sich auf die einzelnen Schafe nieder und sucht deren Wollenzöpfe nach Insekten ab. Und diese lassen sich den Furchtlosen Reiter gerne gefallen, weil sie wissen, daß er ihnen eine Wohltat erzeigt. — In den Weinbautreibenden Gegenden findet sich der Star im Herbst zur Zeit der Traubenreife in großen Scharen ein. Hier wird er vom Winzer nicht gerne gesehen, weil er sich die süßen Trauben gut schmecken läßt. Hier wird sogar scharf nach ihm geschossen, weil die Erfahrung lehrt, daß er sich aus Blindschüssen nicht viel macht und sich an dieselben gewöhnt. Erst wenn er sieht, daß einzelne Kameraden nach dem Schusse fallen, bekommt er Respekt.

Auch die Drossel schlägt. Die Liebe zur Heimat hat die gerühmte Sängerin Singdrossel zur Freude aller Naturfreunde aus dem fernen Süden wieder zu unseren heimlichen Gauen zurückgeführt. Dieser Vogel hat nicht den volltönenden Gesang ihrer Base, der Amsel, aber im Erkunden von immer neuen Tongruppen ist die Drossel Meisterin. In würdiger Haltung sitzt sie auf einem Baume und stößt ihre Weisen der kommenden oder scheidenden Sonne zu.

Schutz der Raubvögel. In einer gemeinsamen Polizeiverordnung des Kultusministers und des Landwirtschaftsministers wird, dem Amtlichen Preussischen Pressedienst zufolge, zum Schutze der Raubvögel für den Anfang des preussischen Staates angeordnet, daß die Ausschreibung von Belohnungen (Prämien) für den Abschuss oder den Fang von Raubvögeln durch den zuständigen Regierungspräsidenten bedarf. Die Genehmigung wird jeweils höchstens auf die Dauer eines Jahres erteilt, ist widerruflich und kann von der Erfüllung gewisser Voraussetzungen abhängig gemacht werden. Zuwiderhandlungen werden mit Geldstrafe bis zu 150 RM. oder mit Haft bestraft. Die Polizeiverordnung ist am 15. März in Kraft getreten.

Gräberfriedhof der Gefallenen zu Oftern. Angehörige, Vereine usw., die zu Oftern die fernen Gräber zu schmücken gedenken, wollen Bestellungen bis spätestens 19. März an das Sekretariat des Volksbundes Deutsche Kriegsgräberfürsorge, Frankfurt a. M., Mühlengasse 3, gelangen lassen.

Kranzpreise für Frankreich M. 10.—, Belgien M. 6.—, Polen und Rußland M. 8.50. An Unterlagen sind erforderlich Vor- und Zunamen des Gefallenen, Geburts- und Todestag, letzter Truppenteil und Grablage.

Arbeit macht das Leben süß ?? — Nicht jeder und jede will das wahr haben. Und doch ist es eine eigene Freude und Befriedigung um getane Pflicht. Der schaffenden Hausfrau mit ihren hundertfachen täglichen Aufgaben sind dazu noch tüchtige Helfer gegeben, die ihr manche Arbeit zum Spiel machen. Ein anerkannter Freund ist ihr Alta, Henkel's Scheuerpulver, das für Herd und Bank, Geschirrt und Schrank, Besteck und Kannen, Ausguß und Wannen das zuverlässige, beste Putz- und Scheuermittel darstellt.

8 Stück
nur
60 Pfennig
Kühneraugen
beseitigt schnell und schmerzlos
Kukiröl
Kukiröl-Kühneraugen-Binden
Packung mit 8 Stück Inhalt nur 60 Pf.

Bad Weilbach

Von Wilhelm Sturmfels-Rüsselsheim

Bad Weilbach liegt an dem südlichen Hange der sanft nach dem Main hin abfallenden Abdachung des Taunus, an der fruchtbaren Ebene, die sich auf dem rechten Mainufer zwischen Frankfurt und Flörsheim ausbreitet, etwa 20 Minuten von letzterem Orte entfernt. Es ist ein kleiner, aber durch seine Mineralquellen über die Grenzen Deutschlands hinaus bekannter Badeort. Er hat zwei Mineralquellen, die Schwefelquelle. Er hat zwei Mineralquellen, die Schwefelquelle. Er hat zwei Mineralquellen, die Schwefelquelle.

Im folgenden seien sowohl die Geschichte der Quellen, als auch deren vorzügliche Heilwirkungen bekannt gegeben.

Die ältesten Bewohner Weilbachs erzählen von dem Schwefelquelle, dieser Gesundbrunnen sei unter dem Namen **Faulborn** schon ihren Großeltern bekannt gewesen und von ihnen sehr geachtet worden. Man habe denselben daher stets in guter Fassung, die in einem Gevierte von 4 Fuß im Durchmesser mit hölzernen Decken bestanden, erhalten, und einem alten Herkommen gemäß jährlich einmal durch die Feldschützen reinigen lassen, die für diese ihre Bemühungen von jedem Bürger in Weilbach 4 Käse und 1 Laib Brot erhielten. Mit dem Ausfall oder faulen Geschwären Befasste seien an diesem Faulbrunnen, wenn sie dessen Wasser tranken und sich öfters mit demselben ihre Schäden wuschen, genesen. Er liefere außerdem ein den Magen und die Brust stärkendes Getränk.

Im Jahr 1783 gab der Kurfürst von Mainz, Friedrich Karl Josef, den Befehl alle unterirdischen Naturschätze seines Staates aufzusuchen und nutzbar zu machen. Zu dem Zwecke setzte er eine Bezirkskommission ein, deren Direktor Geheimrat von Pfeiffer war. Dieser wurde auch auf die Weilbacher Quelle aufmerksam gemacht. Pfeiffer hoffte nach vergeblichem Suchen nach einem Steinkohlenschiefer im Staate Mainz, hier einen solchen zu finden. Er ließ in der ganzen Umgebung mittels eines Erdbohrers darnach schürfen. Da man aber nur Kalksteine und unter diesen einen schwärzlich gefärbten Flugand antraf, dessen Unterlage nicht zu erreichen war, so gab er die Suche nach Steinkohlenschiefer auf und riet dem Kurfürsten, die Quelle als Gesundbrunnen zu benutzen. Die medizinische Fakultät zu Mainz erhielt den Auftrag, das Wasser auf seine Heilkräfte nimmehr zu untersuchen. Dem Chemiker Dr. Amstatter in Offenbach wurde der Auftrag das Wasser chemisch zu untersuchen. Die vorgenommene Analyse machte dieser bekannt in einer Abhandlung, betitelt: „Versuche mit dem Schwefelwasser bei Weilbach unweit Mainz von Joh. Andreas Augustus Amburger, Mainz 1786“.

Darauf hin gab der Kurfürst Befehl, die Quelle zu einem Gesundbrunnen einzurichten und deswegen eine Fassung derselben auf Staatskosten vorzunehmen. Die Fassung wurde daraufhin rund gefasst. Eine Verbesserung dieser Fassung geschah durch den Brunnenmeister Stumm in Mainz. Diese Fassung bewährte sich jedoch nur kurze Zeit und eine neue wurde durch die Landbauernmeister Süß und Streiter vorgenommen. Auch diese zeigte sich alsbald als ungenügend, eine neue geschah durch den Grabhauerverwalter Böcher zu Orb. Man erbaute nun in der Nähe ein hölzernes Häuschen für den Brunnenwärter u. daneben ein ansehnliches Gebäude zur Aufbewahrung der Krüge, zur Unterkunft der Pferde u. sonstiges für das Brunnengeschäft erforderliches Geräte. (Fortsetzung folgt.)

Bekanntmachungen der Gemeinde Flörsheim.

Öffentliche Mahnung!

Diejenigen Zahlungspflichtigen, die mit der Zahlung der Staatl. Steuer vom Grundvermögen, Hauszins- und Gemeindesteuer für den Monat März 1927, sowie der Hundesteuer für das 2. Halbjahr 1926/27 und der Restbeiträge aus der „endgültigen Veranlagung der Gewerbesteuer nach dem Ertrag für 1925“ im Rückstand geblieben sind, werden hiermit gemahnt dieselben umgehend zu entrichten, da in den nächsten Tagen die zwangsweise Beitreibung erfolgt und dadurch Kosten verursacht werden.

Flörsheim a. M., den 16. März 1927.

Die Gemeindefasse: Claas.

Alle Rentenempfänger haben ihre Rentenquittungen für den Monat April 1927 zwecks Beglaubigung der Unterschrift auf dem Bürgermeisteramt Zimmer Nr. 11 bis zum 25. ds. Mts. vorzulegen. Die vollzogenen Renten-scheine können am 1. April wieder in Empfang genommen werden.

Es wird wiederholt darauf hingewiesen, daß das Ablagern von Schutt und Ache (keine Blechköpfe) am Main nur an der durch Schild bezeichneten Stelle erlaubt ist.

Als zuge laufen wurde ein Huhn gemeldet. Eigentumsansprüche sind im Rathaus Zimmer 3 geltend zu machen. Flörsheim a. M., den 17. März 1927.

Die Polizei-Verwaltung: Laud.

Auf Anordnung der Hessen Nassauischen Landwirtschafts-Berufsgenossenschaft ist das Verzeichnis der Landwirtschaftlichen Betriebsunternehmer für das Rechnungsjahr 1927 neu aufzustellen.

Dieses Verzeichnis ist für 5 Jahre gültig. Auf die Wichtigkeit desselben wird hiermit ausdrücklich hingewiesen. Die landwirtschaftliche Berufsgenossenschaft ist eine Unfallversicherung, sie gewährt auf Antrag Rente für in landwirtschaftlichen Betrieben vorgekommene Unfälle. Voraussetzung hierfür ist natürlich, daß die Unfallverhütungsvorschriften beachtet sind. Dieselben können auf dem Bürgermeisteramt Zimmer Nr. 3 eingesehen werden.

Versicherungspflichtig ist jeder landwirtschaftliche Betrieb. Hierbei kommt es auf die Größe des Betriebs nicht an, jedoch Unternehmer selbst wenn sie einen Schrebergarten besitzen, versicherungspflichtig sind. Zier- und Hausgärten sind nicht versicherungspflichtig.

Es handelt sich hier um eine Pflichtversicherung. Versichert ist jeder der seine landwirtschaftlich genutzte Fläche auf dem Bürgermeisteramt Zimmer Nr. 12 angemeldet

hat. Nichtanmeldung zieht Bestrafung nach § 1043 und § 1044 der Reichsversicherungsordnung nach sich. Diejenigen welche ihre bewirtschaftete Fläche auf dem Bürgermeisteramt Zimmer 12 gemeldet haben, haben die Pflicht, sich von der Richtigkeit der eingetragenen Fläche, die ja schließlich durch An- und Abmeldung Änderungen erfahren hat zu überzeugen. Die vielen Beschwerden im Laufe dieses Jahres bezüglich der geforderten Beiträge lassen erkennen, daß die Eintragungen in dem Unternehmerverzeichnis nicht mehr stimmen. Alle diejenigen welche sich im Laufe des Jahres beschwert haben, sowie diejenigen welche Zu- und Abgang gemeldet haben, werden hiermit ausdrücklich darauf hingewiesen, daß Berichtigungen nur jetzt (spätere Meldung hat erst Wirkung für das Rechnungsjahr 1928) vorgenommen werden können. Ferner wird darauf hingewiesen, daß jeder der aus dem alten Unternehmerverzeichnis übernommen worden ist auch selbst dann den angeforderten Beitrag entrichten muß, wenn er tatsächlich Grundstücke nicht mehr bewirtschaftet.

Die Aufstellung des neuen Unternehmerverzeichnisses muß bis zum 25. ds. Monats beendet sein.

Flörsheim a. M., den 14. März 1927.

Der Bürgermeister: Laud.

Danksagung.

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme bei dem unerwarteten Tode meines unvergeßlichen Mannes, unseres lieben Vaters,

Peter Stephan Thomas

sowie für die zahlreichen Kranz- und Blumenspenden, sagen wir herzlichsten Dank.

Die trauernden Hinterbliebenen:

Frau Anna Thomas Ww. u. Kinder.

Flörsheim a. M., den 17. März 1927.

Kirchliche Nachrichten.

Katholischer Gottesdienst.

Freitag 6.30 Uhr hl. Messe im Krankenhaus, 7 Uhr Amt für Lehrer Josef Schmitt, abends 8 Uhr Josefsandacht.
Samstag 6.30 Uhr Amt zu Ehren des hl. Josef (Schwesternhaus), 7 Uhr Amt zu Ehren des hl. Josef.
Zur Osterbeicht werden insbesondere eingeladen die Mitglieder der latzol. Vereine.

Israelitischer Gottesdienst für Flörsheim und Eddersheim.
Heute Donnerstag Abend 7 Uhr Beginn des Purimfestes, feierl. Vorabendgottesdienst mit Regillah.

Freitag 7 Uhr Frühgottesdienst mit Regillah, 6 Uhr Nachmittags-gottesdienst. — Die Collecte am heutigen Feste ist für das Israel. Waisenhaus Diez a. d. Lahn bestimmt und wird hiermit wärmstens empfohlen.

Samstag, den 18. März 1927. Sabbat: Jav. Schuchan Purim.
8.00 Uhr Vorabendgottesdienst.
9.00 Uhr Morgengottesdienst.
3.00 Uhr Rindgäbel.
7.35 Uhr Sabbatausgang.

Submissionsholzverkauf.

Aus dem Staatswald des hessischen Forstamts Raunheim, Forstereien Eichwald und Alaraberg, kommen zu den für Verkäufe der hessischen Staatsforstverwaltung gültigen Bedingungen zum Submissionsverkauf:

Schnittholz:	Kiefer	I. Kl.	1 St.	1,78 Zm.
	II.	12	"	13,80 "
	III.	16	"	11,15 "
	IV.	4	"	5,44 "
	V.	37	"	35,17 "
	VI.	234	"	173,64 "
	VII.	404	"	160,35 "
	VIII.	413	"	96,07 "
	IX.	1	"	0,54 "
	X.	2	"	0,91 "
	XI.	9	"	3,93 "
	XII.	121	"	16,29 "
				519,57 Zm.

Das Nähere, insbesondere auch die Loseinteilung, geht aus dem Holzverzeichnis hervor, das gegen Einfindung von N. Pfg. 50 von dem unterzeichneten Forstamt bezogen werden kann. Nach vorheriger Anmeldung bei der zuständigen Forsterei, Post Kellsterbach, Telefon Kellsterbach 10, wird das Holz vorgezeigt. Sämtliches Holz ist nicht geschält, aber ohne Rinde gemessen. Bei dem Holz aus dem ehem. Munitions-Depot wird keine Haftung übernommen, wenn das Holz Sprengstoffe enthält.

Schriftliche bedingungslose Angebote sind mit der Aufschrift „Submissionsholzverkauf des Forstamts Raunheim“ bis spätestens Freitag, den 1. April vormittags 9 Uhr bei dem unterzeichneten Forstamt einzureichen.

Eröffnung der Gebote am 1. April 1927 vorm. 9 Uhr. Raunheim a. M., den 14. März 1927.

Hessisches Forstamt Raunheim.

Wasserleitungen

Zubehörteile in bester Ausführung
Philipp Schneider, Schlossermeister.

Zum Frühjahr

Seidenhüte neue Formen in 225 350 495
moderne Farben von usw.
Kinderhüte flotte Formen 195 380 475
moderne Farben

Ferner
Damenstrümpfe Waschseide die grosse Mode
I. Wahl garantiert fehlerfrei moderne Farben 2.35 Mk.

Jakob Menzer

Flörsheim Beachten Sie bitte meine Schaufenster. Grabenstr.

Neu aufgenommen:

Gardinen, Stores, Bris-Bisse
Madras am Stück, Madras-
Garnituren, Etamin am Stück

Leo Mannheimer

Grabenstraße 11

Empfehle mein stets reichstes Lager in
Kissenbetbezügen
sowie sämtlichen Weisswaren
Leo Mannheimer

Kathol. Kirchenchor „Cäcilia“ Flörsheim am Main.

Sonntag, den 20. März 1927 im
Gesellenhaus Aufführung d. Oratoriums

„Die heilige Elisabeth“

Geistliches Festspiel in 7 Bildern von
Domkapitular Heinrich Fidelis
Müller + Fulda. Großes Orchester,
Frauen-, Männer- und gemischte Chöre,
Solis des Flörsheimer Cäcilienvereins.
Die Bilder sind nach den Kunstge-
mälden Schwind's u. Schiessl's gestellt.
Beginn pünktlich 8.30 Uhr, Spieldauer
3 1/2 bis 4 Stunden. Karten im Vor-
verkauf bei Herrn Lorenz Richter und
an der Kasse. Das Rauchen bitten wir
unter allen Umständen zu unterlassen.



Achtung! Die alte, bekannte Fa. Himmelreich
bringt am Freitag Nachmittag 2 Uhr einen
großen Transport

Hannoveraner Ferkel und Läuferischweine

nach Flörsheim und Verkauf erfolgt vor dem Hause der
Weggerei Habenthal, Widererstraße, wofür auch Be-
stellungen entgegen genommen werden.

Früh Himmelreich, Eichborn.

G.-B. Sängerbund

Morgen fällt die Gesan-
gskunde aus und findet dieselbe
am Sonntag Mittag 12 Uhr
statt.

Samen

Klee, Runkel-, Mais-,
Weizen-, Saathaser-, Ge-
müße-Samen zu den bil-
ligsten Preisen.

G. Sauer

Flörsheim am Main.

Das echte

Bullrichs

Magenjalz

empfehl bei Verdau-
ungsstörungen

Dom-Drogerie

Mainz, Reichsstraße 5.

Fischkonserven

1 Liter-Dose 70 Pfg.
empfiehlt

Max Fleisch.

2 Zimmerwohnung

mit Küche und Zubehör
von ruhigen Leuten,
Mutter und Sohn, zu
mieten gesucht.
Näheres im Berlag.

Achtung!

Wo? bekomme ich mein Zimmer am
besten und billigsten gemacht.
Schöne Auswahl in Zimmern, Küchen,
Treppenhäusern u. Deckendekorationen,
Tapeten nach Musterkarte, Spezial-
itäten in sämtlich Holzmaser-Lakierun-
gen. Alles aus erstklassigem Material. —

Otto Jahn, Flörsheim

Maler und Lackierer.

Freie Schicksalsdeutung

Nachdem ich lange Jahre als Astrolog auf Reisen
war, und viele Tausend Personen meinen Rat einholten,
habe ich mich nunmehr entschlossen, für jeden vollständig
umsonst eine Probedeutung für sein Leben auszuarbeiten.
Meine Arbeit wird Sie in Erstaunen versetzen, kommen
doch täglich Anerkennungen, die dies bestätigen.
Schreiben Sie aber sofort. Ich brauche Ihren vollen
Namen, sowie Tag, Monat, Jahr und Ort Ihrer Geburt. An-
gabe ob Frau, Fräulein oder Herr ist erwünscht. Geld
verlange ich nicht. Sie können aber, wenn Sie wollen,
einen frank. Umschlag mit Ihrer Adresse beilegen. Nennen
Sie auch diese Zeitung

Franz Moritz,

Berlin-Friedrichshagen.

Der fluge Geschäftsmann inseriert!